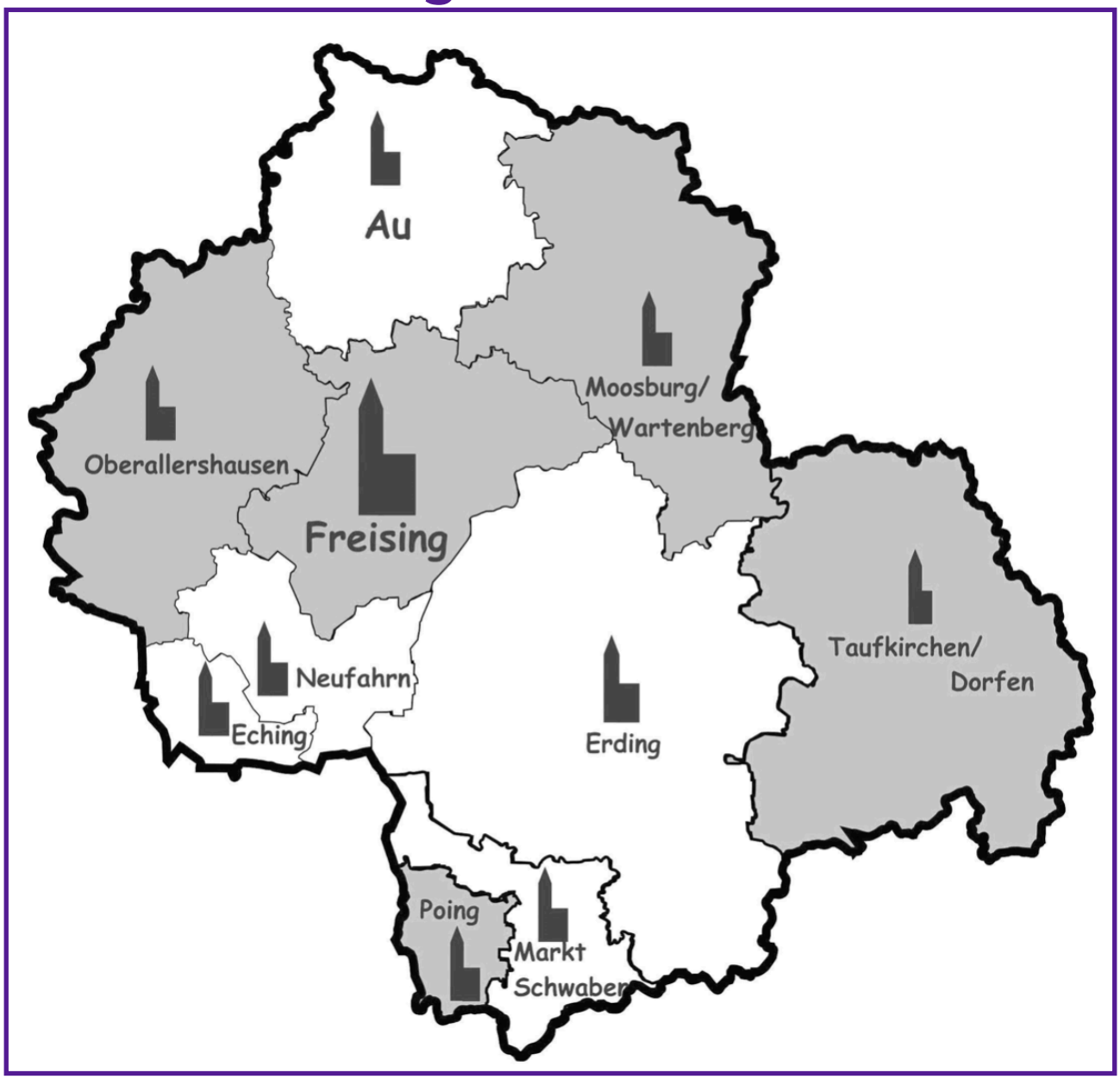
Evangelisches Gemeindemagazin

Kirche in der Region



Poing | Pliening Frühjahr 2023

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe des Gemeindemagazins widmet sich dem Thema „Kirche in der Region".

Kirche ist für die Meisten eine große Institution, die man befürwortet oder ablehnt. Für ihre aktiveren Mitglieder ist sie jedoch vor allem ein konkreter Ort der Gemeinschaft mit einem Gebäude, in dem Menschen so etwas wie eine geistliche Heimat erleben. Hier deutet sich bereits ein Spannungsverhältnis an.
Es gibt sowohl gute theologische als auch praktische Gründe, sich im Raum vor allem mit der einzelnen, überschaubaren Pfarrgemeinde zu befassen (auch „Parochie" genannt). Solche Einheiten garantierten bislang eine flächendeckende Versorgung ihrer Mitglieder. In ländlichen Bereichen war und ist die Bindung zur so genannten „Wohnsitz-Gemeinde" besonders stark. In Deutschland gehört man als Kirchenmitglied daher automatisch der Gemeinde am Erst-Wohnsitz an. In der Stadt besteht dieses parochiale System theoretisch weiter, doch suchen sich dort die Mitglieder ihre Gemeinde viel häufiger nach bestimmten Interessen oder Ansichten aus, die sie dort vorfinden.

Wenn wir uns mit „Kirche in der Region" beschäftigen, geschieht das aus dem Grund, dass wir in Poing nicht komplett ländlich sind. Man kann die Angebote anderer Kirchengemeinden in der Umgebung ohne große Mühen nutzen. Oft werden die Gemeinden noch nicht einmal zu unserer „offiziellen" Region, dem Dekanatsbezirk Freising hinzugehören. Und das ist völlig in Ordnung, sogar schön. Denn das ermöglicht eine große Vielfalt! Gleichzeitig steht die Gemeinde vor Ort unter ländlich-parochialem Druck, die Angebote stets zu erweitern oder zumindest stabil zu halten. Hier kommt es zunehmend zu Schwierigkeiten bzw. zu Enttäuschungen, da insbesondere die personellen Ressourcen deutlich schrumpfen. Nicht nur Kirchenmitgliederzahlen sinken, sondern auch die Zahl derer, die in der Kirche Dienst leisten als Pfarrerinnen und Pfarrer, Religionspädagoginnen und –pädagogen, Diakoninnen und Diakone. Es gilt ein Betreuungsverhältnis von 1.545 Gemeindegliedern pro ganzer Pfarr-Stelle.
Ein vorwiegend vereinskirchliches Gemeindebild, das sich (erst) seit dem Zweiten Weltkrieg als prägend herausgebildet hat, kommt jetzt schnell an die Belastungsgrenzen! Mit anderen Worten: Der Freizeitanbieter Kirche kann längst nicht mehr alle Freizeitbedürfnisse mit seinen im Kirchendeutsch genannten „Gruppen und Kreisen" abdecken. Und ist ja auch lange schon nicht mehr konkurrenzlos. Für viele Mitglieder ist das ein schmerzlicher Umbruch. Man muss allerdings tatsächlich feststellen, dass andere wichtige Aspekte von Kirchengemeinde stärker wahrgenommen werden müssen: Kirche als spirituelles Zentrum, Kirche als diakonische Einheit oder gesellschaftspolitisch. Und dann vor allem auch: Kirche als Netzwerk. Hier liegen die Chancen von Regionalisierung.

Seit 25 Jahren gehört die Evang.-Luth. Christuskirche zum Dekanatsbezirk Freising mit seinen zehn Kirchengemeinden (so die Wortbe-

deutung von „Dekanat“ vom griech. „deka“ für „zehn“). Zusammen sind wir gut 35.000 Gemeindemitglieder, die in Zukunft stärker zusammenrücken werden. Das ist gut.

Unsere Ausgabe verfolgt verschiedene Blickwinkel auf „Kirche in der Region“. Die Perspektiven sind nur ausschnitthaft, eine Art Kaleidoskop. Eigentlich ist dann Kirche immer noch viel mehr: Es ist die Gemeinde, die Jesus Christus ruft und die ihm in den verschiedenen Lebensbezügen nachfolgt. Seit jeher fußt Kirche auf vier Säulen:

1) Zeugnis und Verkündigung (Bekenntnis, Glaubensleben)
2) Liturgie (also Gottesdienst)
3) praktizierte Nächstenliebe/Diakonie
4) Gemeinschaft

Nur bei Berücksichtigung aller dieser vier Säulen ist grundsätzlich eine stabile Kirche gegeben. Allerdings kann dies regional unterschiedliche Schwerpunkte haben, so dass in Gemeinde A der Gottesdienst als besonders feierlich erlebt wird und in Gemeinde B die Gemeinschaft oder die Diakonie besonders hervortritt. Hier kann die Bemühung, in einer Gemeinde alle vier Säulen gleich stark auszubilden, mit Überforderung und Frustration enden. Das sollte der eigentliche Grund für Regionalisierung im Sinn von Zusammenarbeit in der Region sein.

Zum bevorstehenden Osterfest feiern wir auch in unserer Christuskirche die Auferstehung als Dimension der Hoffnung. Von Martin Luther stammt die hoffnungsfrohe Aussage:

„Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten.
Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen.
Unsere Nachkommen werden´s auch nicht sein: sondern, der ist´s gewesen, ist´s noch und wird´s sein, der da sagt:
´Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt´ (Mt 28,20)“

Sie vermissen in unserem Magazin Termine und Hinweise auf Veranstaltungen?
Diese werden aktuell wöchentlich in den Nachrichten der Gemeinde Poing und monatlich in den Plieninger Gemeindenachrichten veröffentlicht und frei Haus geliefert!
Außerdem finden Sie viele Infos auf unserer Internetseite: www.christuskirche-poing.de

Wie organisiert man das Evangelium?

Von Vikar Andreas Eder

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“
(Mt 18,20)

Viele von Ihnen kennen wahrscheinlich dieses Jesuswort, basiert auf ihm doch auch der Text eines beliebten Kanons. Ich verstehe es so: Christentum findet dort statt, wo Jesu Leben und Botschaft in den Herzen von Men-

schen lebendig wird. Dort, wo Christus die Form, wie wir leben, denken und handeln mitprägt, weht sein Geist.

Doch seit der Zusammenkunft der Apostel am Pfingsttag in Jerusalem steht das werdende Christentum vor einem Problem. Wie soll es die Frohe Botschaft unter die Menschen bringen? Genauer gesagt: Wie organisiert man die Weitergabe des Evangeliums? Auf diese Frage haben Christ*innen im Lauf der Jahrhunderte verschiedenste Antworten gefunden. Die Organisationsformen, in die sie ihren Glauben gossen, waren einem beständigen Wandel ausgesetzt. Gleichgeblieben ist dabei: Das Christentum hat immer wieder versucht, auf sich verändernde Rahmenbedingungen mit einem Umbau der eigenen Lebensformen zu reagieren.

Am Anfang stehen die über die Levanteküste verteilten Jesusanhänger*innen, die zwischen Jerusalem und Antiochia die Kunde von seiner Auferweckung verbreiteten. Manche von ihnen zogen erzählend durchs Land, von Haus zu Haus. Paulus und andere seines Schlages gründeten in den verschiedenen Städten des östlichen Mittelmeergebiets kleine Gemeinden. Denn sie waren der Überzeugung, die Botschaft Jesu gehe alle Menschen etwas an. Diese Gemeinden bestanden zumeist aus dem Zusammenschluss einzelner Familien und ihrer Häuser. Wir nennen sie Hausgemeinden, weil ihr Gottesdienst in den privaten Räumen wohlhabender Mitglieder stattfand. Den Kontakt untereinander hielten sie durch Reisen und durch Briefe. Die Paulusbriefe, die heute in unserem Neuen Testament stehen, sind ein Zeugnis dieser Zeit. Das Hinterland der Städte, die damalige „Region", wurde erst im Lauf des dritten und vierten Jahrhunderts christlich erschlossen. Daraus entstand über die Zeit eine Verbindung verschiedener christlicher Gemeinden, deren Organisation eng an die regionale Einteilung des römischen Weltreichs angepasst war und die auch den westlichen Mittelmeerraum umspannte.

Mit dem Untergang des römischen Reichs und der Verbreitung des Christentums über die nördlich des Mittelmeers gelegenen Teile Europas veränderten sich diese Strukturen von Grund auf. In den Landen, die wir heute bewohnen, wurde es bis ins achte Jahrhundert üblich, dass eine Gemeinde einen lokal abgesteckten Bereich geistlich versorgte. Die Erträge des zugehörigen Bodens finanzierten im Ausgleich dafür den Priester. Die enge Verbindung von Ortsgemeinde und zugewiesenem Einzugsgebiet, die noch heute unsere Kichenstruktur prägt, findet u.a. hier ihren Ursprung.

Was wir allerdings heute als lokale Kirchengemeinde kennen, ist mehr als nur ein Kirchengebäude samt zugehörigem Sprengel. Zu ihr gehören nach landläufigem Verständnis auch ehrenamtliches, sowie geselliges Leben und zumeist ein Gemeindezentrum. Diese Elemente verdanken sich Entwicklungen ab dem Ende des 19. Jahrhunderts. Auf die zunehmende Verstädterung und Industrialisierung reagierte die sog. „Evangelische Gemeindebewegung" rund um die vorletzte Jahrhundertwende mit dem Ausbau der vereinsähnlichen Anteile und einer Verkleinerung der Gemeindegrößen. In den Zeiten nach dem Zweiten Weltkrieg trat mit der Politisierung des Protestantismus der Bau von Gemeindezentren, die funktionale Zwecke erfüllten, hinzu. Die gestiegenen Anforderungen einer vielteiligen Gesellschaft führten zudem zur Schaffung von Pfarrstellen, die nicht mehr direkt an Ortsgemeinden angebunden sind. Diese erfüllen bspw. spezielle seelsorgerliche oder beratende Tätigkeiten und bespielen schon seit einiger Zeit eher regionale denn lokal begrenzte Einzugsbereiche.

Welche Formen finden wir für die nahe Zukunft? Diese Frage bewegt nicht nur unsere Landeskirche gerade sehr. Schwindende Mitgliederzahlen und damit auch Finanzmittel zwingen uns dazu, nach neuen Wegen zu suchen. Eine zentrale Rolle spielt dabei ein fri-

scher Blick auf „die Region“. Dahinter steht die folgende Überlegung: Wenn gleichmäßig verteilte lokale Pfarrstellen und Gebäude nicht mehr finanzierbar sind, dann können wir regionale Synergien nicht mehr ungenutzt lassen. Vielmehr ist es dann erforderlich, die „Versorgung“ der Christ*innen mit Wort und Sakrament bzw. mit Angeboten der Lebensbegleitung und -deutung auf der Ebene größerer Gebiete neu zu organisieren. Und das bedeutet: Hier müssen Prioritäten gesetzt werden. Hier muss entschieden werden, was wir weiter gut und vor Ort tun können und was wir lassen müssen. Keine Frage, das führt zu hitzigen Auseinandersetzungen und zu Trauer, vielleicht sogar Wut über Verluste. Aber diese Debatte ist, verschließt man nicht die Augen vor den schrumpfenden personellen wie finanziellen Ressourcen, unausweichlich. Führen wir sie also! – ermutigt durch Jesu Verheißung: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Andreas Eder ist seit September 2022 Vikar an unserer Christuskirche und wird für insgesamt zweieinhalb Jahre in Poing sein.

Darum braucht es Veränderung.

Von Dekan Christian Weigl

Kirche vor Ort bedeutet: Eine Kirche, ein Gemeindehaus (oder eins pro Sprengel), eine oder mehrere Pfarrstellen, davon eine im Pfarrhaus neben der Kirche. Oder?

Beim Blick über die Gemeinde hinaus ist festzustellen: Keine Gemeinde hängt im luftleeren Raum. Sie ist Teil einer „Region“. Sie liegt in einem bestimmten Ballungsraum (z.B. Freising und Erding), sie ist geprägt durch Nähe zur Großstadt (so z.B. Poing), sie ist beheimatet im ländlichen Raum (wie z.B. Au) … viele weitere „Regionen“ sind denkbar. Die Klammer, die diese kleinen Regionen zusammenfasst, sozusagen eine Großregion bildet, gibt es schon: Das ist der Dekanatsbezirk Freising. Dem Dekanat obliegt die übergemeindliche Leitung und Verwaltung im Dekanatsbezirk.

Nun ist der Dekanatsbezirk als Region seit geraumer Zeit mehr in den Blick gekommen. Warum?

Zum einen merken wir immer stärker, dass eine „Vollversorgung“ von Kirchengemeinden nicht mehr leistbar ist. Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch alle anderen Mitarbeitenden in kirchlichen Berufsgruppen werden weniger, auch die finanziellen Mittel vermehren sich nicht – was liegt da näher, als sich gemeinsam auf neue Wege zu begeben? Ist es denkbar, dass sich Gemeinden Pfarrerinnen und Pfarrer für bestimmte Aufgaben teilen? Braucht wirklich jede Gemeinde ein Pfarramt? Wie kann Vertretung aussehen über Gemeindegrenzen hinweg? Kurzum: Diese Welt außerhalb des „Tellerrands“ der eigenen Gemeinde wird wichtig. Wir werden künftige Herausforde-

rungen nur stemmen können, wenn wir sie gemeinsam angehen. In Poing und Markt Schwaben erleben Sie das hautnah: Hier sind wir dabei, eine Stelle für Konfirmanden- und Jugendarbeit für beide Gemeinden zu entwickeln und auszuschreiben. Ob das „funktioniert", wird sich zeigen. Dass wir es nicht versuchen – diese Zeiten sind vorbei.

Zum anderen bekommt die „mittlere Ebene" zunehmend mehr Bedeutung. Wichtige Entscheidungen fallen künftig zunehmend in der Region bzw. im maßgeblichen Gremium, dem Dekanatsausschuss, etwa die Verteilung der zur Verfügung stehenden Stellen oder künftig die Verteilung von Mitteln für die Immobilien.

Frage: Gefällt Ihnen das, Herr Dekan? Wäre es nicht besser, weiterzumachen wie bisher?
Ehrlich gesagt: Ich kann mir die Frage, ob mir das gefällt, gar nicht leisten. Wie in allem: Manches gefällt mir, manches nicht. Aber „weiter wie bisher" ist einfach keine Option.

Mich leiten wesentlich zwei Motive:

Das eine ist: Wir wollen erhalten, was uns lieb ist (nicht, was wir alles haben. Sondern was uns lieb und wichtig ist!) – und darum braucht es Veränderung. Das klingt paradox, aber es ist so. Der Dekanatsausschuss und ich arbeiten intensiv an Konzepten (und ihrer Umsetzung), die dazu Wege eröffnen. Wir arbeiten an der Veränderung zum Wohle der Gemeinden und der Region, um zukunftsfähig zu sein.

Das andere ist: Ich bin überzeugt davon, dass wir als Christen uns nicht vor Neuem zu fürchten brauchen. Und dass es immer Wege gibt jenseits des Reflexes, alles unverändert behalten zu wollen. „Man muss mit allem rechnen – auch mit dem Schönen." Das ist, finde ich, Jesus abgelauscht, und das kann uns gut leiten.

Christian Weigl ist Dekan des 1998 gegründeten „Flughafen"-Dekanatsbezirks Freising.

In die Region orientieren – braucht's des?

Aus der Dekanatsbezirksarbeit. Von Volker Nickolai-Labitzke

Evangelische Kirchengemeinden werden von einem Kirchenvorstand geleitet. Unsere Christuskirche gehört zum Dekanatsbezirk Freising. Dieser Bezirk wurde vor 25 Jahren als "Flughafen-Dekanat" aus den Anliegergemeinden gegründet. Die sogenannte Dekanatssynode setzt sich aus Pfarrerinnen und Pfarrern und delegierten Kirchenvorständen zusammen und beschließt z.B. den Dekanatshaushalt. Dieses Gremium mit ca. 50 Mitgliedern tagt ein- bis zweimal im Jahr und ist schon allein ob seiner Größe schwerfällig. Damit das Dekanat zwischen den Synoden handlungsfähig ist, wählt die Synode aus seinen Mitgliedern den Dekanatsausschuss. Dieser hat Entscheidungs- und Beschlussbefugnisse und ist mit dem Kirchenvorstand einer Gemeinde vergleichbar. Das Besondere in unserem Dekanat ist, dass jede der zehn Gemeinden mit zwei Personen in diesem Ausschuss vertreten ist.

In den vergangenen Jahren und Monaten hat sich der Dekanatsausschuss sehr ausgiebig mit dem neuen Landesstellenplan beschäftigt. Das Besondere an diesem Landesstellenplan ist, dass die Landeskirche erstmals neue Bedingungen für die Verteilung der Stellen vorgibt. Jedes Dekanat bekommt einen Pool an Stellen zugeteilt und muss diese dann nach eigener Einschätzung des Bedarfs verteilen. Damit einher geht eine Kürzung der bislang zur Verfügung stehenden Stellen. Im Dekanatsbezirk Freising fallen ab 2025 von 28,5 Planstellen 2,5 Stellen weg. Der Dekanatsausschuss hat sich nach Bekanntwerden der aktuellen Zahlen mit verschiedenen Modellen der Stellenverteilung beschäftigt. Das Ganze wurde auch vor dem Hintergrund betrachtet, dass sich in den nächsten fünf bis sieben Jahren die Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer halbieren wird! Durch die Reduktion von 3,5 Stellen ergibt sich die Möglichkeit einer neuen Stelle mit regionalem Einsatz. Sie wird bei der Dekanatsjugend angesiedelt sein mit der Aufgabe, Jugend- und Konfirmandenarbeit in den Gemeinden Markt Schwaben und Poing zu gestalten. Von dieser Stelle profitieren wir in Poing also. Das ist ein großer Erfolg eines langen und manchmal auch zähen Prozesses.

Und die nächsten Aufgaben warten schon! Der nächste Landesstellenplan ist für 2025 angekündigt: Es wird eine Stellenreduktion in ähnlicher Höhe erwartet. Diesmal werden die Einschnitte schmerzhafter sein, da ja bereits „aufgeräumt" wurde. Erklärtes Ziel des Dekanatsausschusses ist, in jeder Gemeinde wenigstens eine Pfarrstelle zu erhalten und durch Stellen mit regionalem Einsatz die Pfarrerinnen und Pfarrer vor Ort zu unterstützen. Was für Stellen das sein können, damit beschäftigt sich vorbereitend ein Arbeitsausschuss. Wir wollen proaktiv die kommenden Aufgaben angehen und nicht in die Lage kommen, den Mangel verwalten zu müssen. Die Stimmung in unserem Dekanatsausschuss ist freundschaftlich zugewandt und produktiv! Wir wollen unbedingt Stellen schaffen, die attraktiv sind und die besetzt werden können.

Eine weitere Erkenntnis der vielen Gespräche und Diskussionen ist, dass wir als Gemeinden uns zunehmend in die Region werden orientieren müssen. Das kann innerhalb des Dekanatsbezirkes sein, aber auch Richtung Nachbargemeinden in angrenzenden Dekanatsbezirken. Obwohl wir an unserer Christuskirche so einen besonderen Kirchturm haben, müssen wir von der sogenannten Kirchturmpolitik wegkommen und unseren Blick weiten. Immer wieder entdecken wir, dass vergleichbare Aufgaben in anderen Gemeinden unterschiedlich angegangen werden und so erscheint es wünschenswert, in einen breiten Austausch zu kommen. Manche Angebote lassen sich doch gemeinsam leichter und effektiver machen. Natürlich ist es Voraussetzung, dass man sich wahrnimmt und kennt.

Volker Nickolai-Labitzke ist Mitglied des Kirchenvorstands, des Dekanatsausschusses und im Präsidium der Synode des Dekanatsbezirkes Freising.

Gemeindegruppen und Angebote

Jugendausschuss und Jugendraum
Für Fragen und Wünsche stehen wir gerne zur Verfügung. Sprecht uns einfach an!
Infos: Lea Keil, leamariekeil@gmail.com

Seniorentanz
Festsaal Christuskirche
dienstags, 15-16.30 Uhr (außer in den Ferien)
Selbstkostenbeitrag: 5€, eine Schnupper-Stunde ist kostenlos.
Auch Männer sind herzlich willkommen!
Infos: Nani Gramich, Tel.: 08083/1511
oder nanigramich@yahoo.de

Seniorennachmittag
Gemeindesaal Christuskirche
jeden 3. Montag ab 14.30 Uhr
Beginn mit Kaffee/Tee und selbstgebackenem Kuchen, danach Gespräche und Diskussionen zu wechselnden Themen, die wir in den Poinger Nachrichten veröffentlichen.
Infos: Gisela Brauch Tel.: 08121/82242

Handarbeitskreis
Gemeindesaal Christuskirche
donnerstags ab 9.00 Uhr
Infos: Berta Engel, Tel.: 0152/22395554
und Traudl Steidle, Tel.: 089/9031880

Poinger Tafel
Lebensmittelausgabe für Bedürftige
Festsaal Christuskirche
jeden Mittwoch, 10–11 Uhr
Infos: Christine Bloch, Tel.: 08121/80 834

Team Seniorenarbeit in der Kommune Poing
Kerstin Bachmann, Tel.: 08121/995578–30
Volker Sterker, Tel.: 08121/995578–20

Laufgruppe
Vor der Kirche
dienstags um 19.00 Uhr
Infos: Agnes von Below,
agnes.von.below@gmail.com

Musik in der Kirche - ab Mai geht's hoffentlich weiter

Leitung der Gruppen: Christiane Iwainski, Tel.: 08122/40347
Alle Gruppen freuen sich über Neuankömmlinge, besonders die Kantorei, die ab 04. Mai wieder starten möchte. Doch dazu braucht es Verstärkung, also motivierte Sänger:innen! Schauen Sie doch einfach mal vorbei!

Kinderchor
Festsaal Christuskirche
montags, 17.00 Uhr

Junger Chor
Festsaal Christuskirche
montags vierzehntägig um 18.30 Uhr

Kantorei
Festsaal Christuskirche
donnerstags, um 19.30 Uhr

Gospelchor „Good News"
Gemeindezentrum Markt Schwaben
montags 19.00 Uhr

Kammerorchester
Gemeindezentrum Markt-Schwaben
freitags um 20.00 Uhr, Termine auf Anfrage

Posaunenchor
Gemeindesaal Christuskirche
montags, 19.30 Uhr
Leitung: Reinhard Göster
Infos: Gerhardt Mätz, Tel.: 08121/25550

Kontakt und Spenden

Gemeindebüro:
Sandra Göttmann
Tel: 08121 - 971736
Fax: 08121 - 971654
E-Mail: pfarramt.poing@elkb.de
www.christuskirche-poing.de

Seelsorger:
Pfr. Michael Simonsen
Tel: 08121 - 971736; Sprechstunde nach Vereinbarung (außer Freitag)
E-Mail: michael.simonsen@elkb.de

Pfr. Dr. Roger Busch im Krankenstand

Vikar Andreas Eder
Tel.: 08121 - 971736
E-Mail: andreas.eder@elkb.de

Vertrauensfrau:
Karin Kölln-Heilbronn
Tel: 08121 - 78758

Telefonseelsorge:
0800 11 10-111/-222

Spendenkonto:
VR Bank München Land eG
IBAN: DE85 7016 6486 0007 3191 34
BIC: GENODEF1OHC

Homepage

Spenden und Fördern

Wir erstellen seit über 45 Jahren

für LANDKREISE und KOMMUNEN, VERBÄNDE, FIRMEN, VERWALTUNGSGEMEINSCHAFTEN, KURVERWALTUNGEN, TOURISTINFORMATIONEN

individuell gestaltete Broschüren und Sonderpublikationen

wie z.B. Bürgerbroschüren, Festschriften, Wanderkarten,Standortpräsentationen, Gesundheitswegweiser, Fremdenverkehrspublikationen, Stadt- und Ortspläne u.v.m.

Vom Entwurf bis zum Druck,von 500 – 50.000 Auflage, einmalig oder periodisch.
Auf Wunsch auch mit Anzeigenfinanzierung!

Seriös, zuverlässig und in Top-Qualität!

Sprechen Sie mit uns – Anruf oder Fax genügt

seit 1977 über 45 Jahre
NEUBERT VERLAG & WERBUNG

Sommerstr. 2a · 85586 Poing · Tel. 0 81 21 / 7 78 44-0 · Fax – 7 78 44-4
info@neubert-verlag.de · www.neubert-verlag.de

Una Sancta – regional gedacht

Ein römisch-katholischer Blick von Pfr. Philipp Werner

Liebe Mitchristen,

die katholische Sicht auf die regionale Ausgestaltung von Kirche ist davon abgeleitet, dass es grundsätzlich nur eine einzige Kirche Jesu Christi gibt. Diese ist nach katholischem Verständnis voll und ganz verwirklicht in der dem Nachfolger des hl. Petrus anvertrauten sichtbaren Gemeinschaft der Gläubigen. Aber auch die anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften gehören zu dieser einen Kirche und bereichern den lebendigen Leib Christi um ihre eigenen Facetten, mal mehr mal weniger gelungen. Von daher ist Kirche als der eine Leib Christi immer das, was der Begriff „katholisch" wörtlich bedeutet: allumfassend.

Katholiken denken also zunächst von der Einheit aus. Die immer weiter wachsende katholische Kirche aber muss sich auf der ganzen Welt jeweils unterschiedlich den Kulturen, Sprachen, Gewohnheiten und staatlichen Rahmenbedingungen anpassen. Von daher muss sie auch regional handeln und braucht dafür entsprechende Strukturen. Die wichtigste Struktur sind dabei die Diözesen, also die Einteilung der gesamten Welt in Bistümer unter je einem vom Papst eingesetzten Diözesanbischof. Dieser ist Inhaber der vollen Leitungs-, Lehr- und Hirtengewalt in seinem Bistum. Erzbischöfe sind dabei so etwas wie regionale Aufsichtsbischöfe über ihre sog. Suffraganbistümer, können aber nur in besonderen Fällen wie Sedisvakanz oder Behinderung des bischöflichen Stuhls eingreifen und sind in der Kirchengerichtsbarkeit Berufungsinstanz. Zur Bewältigung seiner Aufgaben kann ein Diözesanbischof auch sogenannte Weihbischöfe beigestellt bekommen, die unter seiner Leitung als Bischofsvikare Seelsorgsregionen seines Bistums in pastoraler Hinsicht betreuen. Als Beratungsgremium gibt es in jedem Bistum Vermögensverwaltungsräte und Diözesanräte.

Das Gebiet der Gemeinde Poing und der hier liegenden Pfarrei gehört zum Erzbistum München und Freising. Dieses wurde nach der Säkularisation 1821 von Papst Pius VII. errichtet als Nachfolgebistum des alten Fürstbistums Freising, das vom heiligen Korbinian um 724 begründet und formal vom heiligen Bonifatius im Auftrag von Papst Gregor II. 739 errichtet worden war. Der Papst ergänzte dieses alte Bistum um die bayerischen Gebiete der Erzdiözese Salzburg (den sog. Rupertiwinkel) und die Fürstpropstei Berchtesgaden.

Alle Diözesen wiederum sind untergliedert zunächst einmal in Pfarreien. Sie sind die wichtigste Gebietsstruktur der Kirche vor Ort. Der Pfarrer (oder, wenn die Pfarrei vorübergehend vakant ist, ein Pfarradministrator) leitet die Pfarrei als Vertreter des Bischofs und feiert in seinem Auftrag vor Ort die Sakramente. Dazu muss er Priester sein. Ihm können weitere Priester zugeordnet werden, die ihm als Kaplan, Pfarrvikar oder Subsidiar helfen. Manchmal helfen in der Pfarrei geweihte Diakone in Liturgie und Caritas mit, und auch nichtgeweihte Pastoral- oder Gemeindereferenten, die ebenso wie Katecheten und Gemeindehelfer als Laien mithelfen, können das Pfarrleben vor Ort mitgestalten und die Ge-

meindeseelsorge unterstützen. In jeder Pfarrei muss es zur Beratung des Pfarrers einen Pastoralrat geben; dies sind in Deutschland die gewählten Pfarrgemeinderäte. Die Kirchenverwaltung einer Pfarre schließlich ist das Entscheidungsgremium in finanziellen Dingen.

Die Pfarrei St. Michael Poing umfasst das gesamte Gebiet der politischen Gemeinde Poing mit Grub und Angelbrechting sowie auf dem Gebiet der Gemeinde Anzing den Weiler Garkofen mit etwas Umland.

Regional vernetzt sind die Pfarreien in einem Dekanat. Unter einem Dekan, den die Pfarrer im Dekanat wählen, sind mehrere Pfarreien miteinander lose verbunden. Es gibt gemeinsame Referenten für übergreifende Dinge wie Jugend- und Senioren-, Kranken- und Gefängnispastoral sowie Notfallseelsorge, die auf der Ebene des Dekanats koordiniert werden. Auch die Caritas ist mit Filialen in der Regel auf Dekanatsebene präsent. Darüber hinaus wird in der Dekanatskonferenz aller Seelsorger eines Dekanats versucht, Synergien zu finden und zu nutzen. Entscheidungskompetenzen hat das Dekanat nicht, der Dekan ist lediglich geistlicher Anleiter der ihm zugeordneten Priester und Diakone, vertritt den Erzbischof bei wichtigen Anlässen im Dekanat wie der Einführung und Verabschiedung von Pfarrern und vertritt das Dekanat in der diözesanen Dekanekonferenz. Zudem ist er der Ansprechpartner für den Bischofsvikar der jeweiligen Seelsorgsregion, was pastorale Fragen in der Region angeht. Auf Dekanatsebene gibt es zudem als Beratungsgremium den Dekanatsrat, der aus Delegierten der Pfarrgemeinderäte im Dekanat besteht.

St. Michael Poing gehört zum Dekanat Ebersberg, das praktisch identisch ist mit dem Gebiet des Landkreises Ebersberg, aber auch einige kleine Gebiete in den Landkreisen Erding und München umfasst. Die Struktur des Dekanats folgt dabei den historischen Grenzen der zugehörigen Pfarreien, die eben größtenteils älter sind als die Landkreisstrukturen unseres Freistaats. Das Dekanat Ebersberg gehört zur Seelsorgsregion Nord des Erzbistums.

Wenn Sie mich fragen, ist diese Struktur noch ausbaufähig: Aus meiner persönlichen Sicht wäre es nicht schlecht, wenn das Dekanat zu einer wirklichen Mittelebene ausgebaut würde und dem Dekan damit echte Entscheidungskompetenz zukäme. Dann könnten einige Dinge im Dekanat vielleicht günstig vereinheitlicht werden. In diese Richtung laufen derzeit auch Überlegungen im Erzbistum. Andererseits muss man aber auch sehen, dass gerade die starke Stellung der Pfarreien, die es erlaubt, ihre eigenen Angelegenheiten größtenteils selbst so zu gestalten, wie man es vor Ort wünscht („der Erzbischof ist weit weg“), ein Vorteil ist. Das entspricht dem urkatholischen Subsidiaritätsprinzip, wonach die unteren Ebenen solange alles selbst entscheiden und regeln können sollen, solange ihnen dies auch effektiv möglich ist und nicht übergeordnete Interessen es verbieten.

Aber schließlich gibt es zahllose Dinge, die man hier in Poing schlicht nicht entscheiden kann, weil das Erzbistum durch das Ordinariat mitbestimmt. Grund hierfür ist, dass der Erzbischof natürlich auf die Einheit schaut, dass aber vor allem Anderen das Geld der Kirchensteuer aus der Zentrale kommt – und wer zahlt, schafft an. St. Michael Poing ist ein Beispiel für eine fast total von der Kirchensteuer abhängige Pfarrei. Ohne diese würde es schwer, hier noch kirchliches Leben in dem Maße wie bisher aufrecht zu erhalten.

Regional gedacht wird also katholischerseits vor allem in den Pfarreien. Von der Basis aus wird geschaut, was da möglich ist, wo die Menschen leben. Darüber hinaus erfolgt Vernetzung in den Dekanaten, alles aber immer fest eingegliedert in ein Bistum, das wiederum unlösbar mit dem Papst und den anderen Bischöfen verbunden ist. Dies alles dient immer dem Gedanken, in fester Einheit mit dem Bischof und dem Papst die „Una Sancta“ zu

sein, die eine heilige Kirche, die versucht, vor Ort für die Menschen da zu sein und dabei treu zu bewahren, was Christus uns aufgegeben hat:

„Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!" (Mk 16,15)

Es grüßt Sie herzlich Ihr Pfarrer Philipp Werner

Bestattungsdienst PIETAS

Seit 1971 in Ebersberg und Umgebung

VORSORGE HEIßT FÜRSORGE

- individuelle Bestattungsvorsorge
- Entlastung Ihrer Angehörigen
- die Bestattung selbst festlegen
- finanzielle Absicherungsmöglichkeiten
- Überführungen im In- und Ausland
- Gestaltung der Trauerfeier
- Trauerkarten, Trauerbiefe und Sterbebilder
- Todesanzeigen für Zeitungen
- auf Wunsch Hausbesuche

Grafing	Marktplatz 17	**08092/336 935**
Ebersberg	Münchener Str. 2	**08092/82 440**
Kirchseeon	Marktplatz 5	**08091/539 061**
Poing	Hauptstraße 27	**08121/772 59 03**

Tag & Nacht für Sie dienstbereit

www.bestattungsdienst-pietas.de

Diakonie in Poing? Gibt's die eigentlich?

Von Christina Binder

Haben wir in Poing eine Diakonie? Ja!

Liebe Poinger, ich darf mich und das „Diakonische Werk im Dekanatsbezirk Freising e.V." kurz vorstellen: Mein Name ist Christina Binder und ich bin seit 01.01.22 die geschäftsführende Vorständin dieses Vereins, der meist kurz „Diakonie Freising" genannt wird. Früher waren wir eine kleine Außenstelle der Diakonie Rosenheim, aber seit 2017 sind wir ein eigenes Diakonisches Werk und für den ganzen Bereich des Dekanats Freising zuständig. Daher ist auch die Kirchengemeinde Poing Mitglied bei uns.

Als kleine Geschäftsstelle liegt unser Schwerpunkt immer noch in Freising. Dort betreiben wir für den Landkreis Freising das Frauenhaus, wo Frauen, die häusliche Gewalt erlebt haben, Schutz und Zuflucht finden und für sich selbst und ihre Kinder mit Hilfe der Mitarbeiterinnen neue Lebensperspektiven entwickeln können.

Frauen, aber auch Kinder und Jugendliche, die häusliche oder sexualisierte Gewalt erlebt haben, können sich aber auch in unserer Fachberatungsstelle „Hilda" (steht für Hilfe Ist DA) unterstützen lassen. Wir helfen, sowohl Anträge zu stellen als auch die Erfahrung aufzuarbeiten und damit umgehen zu lernen. Wir bieten dazu verschiedene Möglichkeiten an: Beratungssetting (auch telefonisch oder digital) ebenso wie Gruppenerfahrungen oder spezielle Angebote wie Yoga für Frauen etc.. Außerdem bieten wir Schulungen sowohl für Fachkräfte und Unternehmen oder interessierte Gruppierungen (auch örtliche Vereine), aber auch Präventionsangebote für Schulklassen usw..

Für den Landkreis Freising haben wir auch die Fachstelle zur Verhinderung von Obdachlosigkeit. Bezahlbarer Wohnraum ist ja ein großes Thema, das durch die Energiekostensteigerung und die Inflation noch brisanter wird. Wer in Gefahr ist, seine Wohnung zu verlieren, kann sich daher von uns unterstützen lassen.

Außerdem sind wir stark in der Flüchtlings- und Integrationsberatung im Landkreis Freising tätig und unterstützen da in vielen Gemeinden die Flüchtlinge und die Helferkreise. Dazu bieten wir auch zwei spezielle Projekte an: Zum einen können sich Flüchtlinge als Kulturdolmetscher bei uns ausbilden lassen und ihre Landsleute dann bei Behördengängen oder als Übersetzer unterstützen. Zum anderen haben wir ein psychosoziales Beratungsangebot für traumatisierte Flüchtlinge durch bei uns angestellte Psychologen. Hier bieten wir auch gezielte Angebote für Kinder und Elternkurse an. Dies läuft derzeit in Zusammenarbeit mit der ev. Kirchengemeinde in Moosburg.

Mit der allgemeinen kirchlichen Sozialarbeit sind wir außerdem Ansprechpartner für alle Sorgen und Nöte der Menschen – von Hilfestellung bei Anträgen zur Lebenssicherung über Trennungs- und Scheidungsprobleme, Angeboten für Alleinerziehende, Trauerarbeit …
Hier haben wir neben der Fachstelle in Freising auch Außenstellen in Erding (hier mit der

ev. Kirchengemeinde) und Moosburg und sind neuerdings mit allgemeiner sozialer Beratung in Kooperation mit der Kommune auch in Hohenkammer tätig.

Die eigentliche Vernetzung zwischen „Diakonie“ und Kirchengemeinden soll aber in Zukunft verstärkt über einen regen Verein laufen. Hierzu stellen wir uns gerade neu auf und suchen Interessierte aus den Kirchengemeinden im Dekanat, die im Verein mitmachen und diakonische Ideen vor Ort entwickeln wollen! Interesse? Dann melden Sie sich bei uns: Diakonie Freising, Tel: 08161 / 402980 oder christina.binder@diakonie-freising.de

Christina Binder ist geschäftsführende Vorst. vom Diakonischen Werk Freising e.V.

Übrigens: Ein von dem Diakonischen Werk unabhängiges diakonisches bzw. sozialkaritatives Angebot ist für uns Poinger sehr wichtig: Die „Poinger Tafel in der Christuskirche“. Mit einem großen Team an Ehrenamtlichen werden jeden Mittwochvormittag Lebensmittelspenden an Bedürftige ausgegeben.
Wussten Sie schon? Die nötige Verwaltungsarbeit leistet die Kirchengemeinde mit ihren personellen Ressourcen und ihrer Verwaltungsstelle. Das heißt, unsere Kirchengemeinde stellt nicht nur ihre Räume unentgeltlich für Lagerung und Ausgabe zur Verfügung, sondern auch ihr Personal, das im Wesentlichen von den Spenden der Kirchengemeinde und den Kirchensteuern ihrer Mitglieder gezahlt wird. Kirchensteuerzahlende Mitglieder und Förderer und Förderinnen unserer Gemeinde unterstützen somit auch indirekt die Tafelarbeit vor Ort!

Der Religionsunterricht bietet große Chancen

Von Bettina Herrmann

Der Religionsunterricht ist als einziges Unterrichtsfach überhaupt in der Verfassung der Bundesrepublik, Artikel 7 (3), verankert. Seit der Pandemie wird der Religionsunterricht jedoch noch grundsätzlicher in Frage gestellt: „Es gibt so viele Bildungslücken, warum gerade innerhalb der kostbaren Unterrichtszeit dem Religionsunterricht einen Stellenwert geben?“

Rund 140 Schulen befinden sich auf dem Gebiet des Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirks Freising. Der Religionsunterricht an diesen Schulen wird, sofern möglich, von kirchlichen Berufsgruppen erteilt: Religionspädagog:innen und Katechet:innen und von Pfarrer:innen, die neben den zahlreichen Aufgaben in der Kirchengemeinde in der Regel 25% ihres Dienstauftrages im Religionsunterricht einbringen müssen. Zum größten Teil jedoch decken staatliche Lehrkräfte mit kirchlicher Lehrerlaubnis (Vocatio) den Religionsunterricht ab.

Insgesamt nehmen im Dekanatsbezirk ca. 4500 Schülerinnen und Schüler am evangelischen Religionsunterricht teil. Davon sind 25%

nicht evangelisch und werden auf Antrag in diesem Unterrichtsfach unterrichtet. Manchmal sind sogar die „Antragskinder" im evangelischen Religionsunterricht in der Überzahl. Das spricht für die Bedeutung des Religionsunterrichts.

Eine Besonderheit stellt eine neue Form des Unterrichts dar, die bisher noch erprobt wird: Ein konfessioneller Religionsunterricht mit erweiterter Kooperation (RUmeK): Die evangelischen Schülerinnen und Schüler nehmen am katholischen Religionsunterricht teil. Im Rahmen dessen erhalten alle bis zu 12 Stunden evangelischen Religionsunterricht, den die evangelische Kirche durchführt. Hier werden speziell evangelische Unterrichtsinhalte behandelt, wie der Buß- und Bettag, unser Tauf- oder Abendmahlsverständnis oder auch unsere Blickrichtung zu Martin Luther und der Reformation. Die Möglichkeiten sind fast grenzenlos. Dieser RUmeK wird eingerichtet, wenn es nur sehr wenige Kinder an einer Schule gibt, die den evangelischen Religionsunterricht besuchen würden. In diesem Schuljahr nehmen 11 Schulen am RUmeK im Dekanatsbezirk teil.

Ich bin mir sicher, dass sich der Religionsunterricht in Zukunft verändern wird. Schon allein deswegen, weil es nicht genügend Lehrkräfte gibt, die unterrichten können. Der Lehrkräftemangel ist überall an den Schulen groß, auch in unserem Fach.

Der Religionsunterricht bietet große Chancen: Wo sonst schafft es die Kirche, zwei Mal in der Woche viele Kinder und Jugendliche exklusiv zu erreichen und das mit Inhalten und Fragestellungen, die zu Hause oft nicht mehr vorkommen? Selbst im Gottesdienst sitzen manchmal weniger Menschen als Kinder in einer Religionsklasse. Im Religionsunterricht wird häufig der Kontakt zur Gemeinde hergestellt: Die Lehrkraft, vielleicht sogar die Pfarrerin oder der Pfarrer selbst, lädt zum nächsten Familiengottesdienst ein. Die Schülerinnen und Schüler reden zu Hause von den Inhalten und wollen, dass ihre Eltern auch mal mit in die Kirche kommen. Es gibt Gottesdienste in den Schulen, oft sind Eltern mit eingeladen. Inzwischen gibt es außerhalb des Religionsunterrichts Angebote am Nachmittag in den Schulen, die von Religionspädagog:innen durchgeführt werden. Hier entstehen Verbindungen vom Reli-Lehrer zu ganz anderen Bezügen des Lebens, die unheimlich bereichern. Das Vertrauensverhältnis zu den Religionslehrer:innen ist oft so groß, dass sensible Themen und Ängste in einer sehr guten Weise besprochen werden. Das Singen von (religiösen) Liedern, gemeinsames Beten, die Lerninhalte, die miteinander durchdrungen werden, usw. helfen den Kindern und Jugendlichen, eine Haltung zum Christentum zu entwickeln, die sie mit Wissen und Kenntnis begründen können. Wie schön, wenn sie durch einen qualitativ hochwertigen Religionsunterricht auch selbst Christen werden oder zu ihrem Christsein mit Überzeugung stehen können! Wie wertvoll, wenn sie dadurch eine Einstellung und Haltung zu Menschen und Umwelt entwickeln, die von Respekt und Verantwortungsbewusstsein geprägt ist!

Bettina Herrmann ist Religionspädagogin und Leiterin des Schulreferats im Dekanatsbezirk Freising

Impressum

V.i.S.d.P.:
Michael Simonsen
Gebrüder-Asam-Str. 6
85586 Poing

Redaktion:
Michael Simonsen,
Sandra Göttmann

Schlussredaktion:
Sandra Göttmann,
Stefan Moschel,
Andreas Eder
Kerstin Totzke

Layout:
Sabine Nannemann

Fotos:
Titelseite:
DB Freising
Seite 2-15:
Verfasser des jeweiligen Artikels
Seite 7, 12:
Josef Nannemann
Seite 16:
DB Freising

Gott und das Leben feiern!

25 Jahre Dekanat Freising

Save the Date!
08.07.2023
Gottesdienst
und Fest fürs
Dekanat in
Fraunberg

Dekanatsgottesdienst
im Park von
Schloss Fraunberg

Samstag, den 08.07.2023
um 11 Uhr

Erdinger Str. 16
85447 Fraunberg